

Peitauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Peitau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

nach Anweisung
eten Saale sofort
Wassergasbeleuch-
e hatten sich auch
tanz eingefunden,
dtagsabgeordnete
nach füllte sich
deckte, hufeisen-
einlud. Zimmer
amen und bald

An der Arbeit.

Am 8. d. M. fand in der Ressource in Graz die gründende Versammlung eines Wahlausschusses für die Landtagswahlen in Graz statt. Die Grundlage der Verhandlungen bildete das Programm der deutschen Volkspartei.

Aus den verschiedenen Reden, die dabei gehalten wurden, sei die des Gemeinderathes Dr. von Derschatta besonders hervorgehoben, da dieselbe manche irrige Meinung, die das gedruckte Programm hie und da auftauchen ließ, wiederlegt und Irrthümer zerstreut hat, welche manchen kerndeutschen Mann, der dem Programme „nicht recht traute“, bewies, dass die deutsche Volkspartei ebensowenig daran denke, clerical als radical zu werden. Es müsse endgiltig mit der „staatsmännischen Weisheit“ gebrochen werden, durch welche die Deutschen nichts erreicht hätten, sagte der Redner und führte nicht ohne Ironie aus, dass es die Deutschen als staatserkhaltende Partei, wie es die Vereinigte Linke sich stets zu sein rühmte, zu nichts anderem als zu „zwei Ministerpensionen“ gebracht habe. Die neue Partei müsse lediglich unter dem Gesichtspunkte handeln: „Was frommt dem deutschen Volke?“ und dass man dabei nicht vor dem Jubelthume halt machen könne, sei selbstverständlich. Der Redner schloß: „Ich wollte die Gründung rechtfertigen und zum Ausdruck bringen, dass die Deutsche Volkspartei bestimmt sein sollte, jeden wahrhaft Deutschnationalen in sich aufzunehmen. Sie deutsch allerweg und nichts anderes!“

Der Vorsitzende, Dr. R. Reckermann em-

pfahl dahin die Wahl eines engeren Arbeitsausschusses, dem es anheimgestellt bleiben sollte, sich aus allen Mitgliedern der Partei zu verstärken.

Herr Dr. Weiß-Ostborn empfahl, der Ausschuss solle auch mit den vorbereitenden Arbeiten für die Reichsrathswahlen betraut werden. Ferner regte Herr Dr. Weiß an, für eine rege Organisation auf dem flachen Lande Sorge zu tragen.

Dr. Kokošchinegg sagte, er habe gehört, daß das Vertrauensmännercollegium die Absicht haben sollte, einen allgemeinen deutschen Parteitag in Graz einzuberufen. Herr Dr. Kokošchinegg warf nun die Frage auf, ob es zweckmäßig sei, daß sich die Anhänger der Deutschen Volkspartei an diesem geplanten Parteitage beteiligen. Dr. Kokošchinegg sprach sich mit Rücksicht auf den allgemeinen Charakter dieser Zusammenkunft für einen möglichst zahlreichen Besuch derselben von Seite der Anhänger der Deutschen Volkspartei aus, damit dieselben die Majorität erlangen und „den Nachwirkungen der alten liberalen Partei“ endlich ein Ende bereiten.

Dr. Gödl empfahl, sobald als möglich eine große Wählerversammlung einzuberufen und dort das Programm der Deutschen Volkspartei kräftig zu vertreten. Der Unterstützung der Bevölkerung könne man sicher sein. Dann werde man sehen, „ob den alten Herren der Appetit nicht vergeht, eine Versammlung einzuberufen.“ (Zustimmung.) „Heraus mit dem Schwerte — und kräftig drein!“ Herr Dr. Derschatta bemerkte, daß er einer solchen Parteiversammlung ohne Besorgnis ent-

gegenstehe. Die Herren Dr. Pankhofer und Dr. Weiß schlossen sich dem Vortrage des Herrn Dr. Gödl an. Herr Dr. Weiß bemerkte, daß man die Candidaten zu wissen machen werde, daß die Wähler im Landtage kein persönliches Agitare mehr dulden wollen. (Großer Beifall.) Herr Dr. Reckermann gab die Versicherung, daß der Ausschuss so schnell als möglich arbeiten werde.

Hierauf wurde die Wahl des Obmannes vorgenommen und Dr. Reckermann als Obmann des einberufenden Ausschusses auf Antrag der Herren Dr. Kratzer und Dr. Weiß zum Obmann des großen und des Arbeitsausschusses einstimmig unter lebhaftem Beifalle gewählt. Herr Dr. Reckermann gab der Versammlung das Versprechen, seine besten Kräfte für die gute Sache einzusetzen. Herr Pankhofer, welcher hierauf das Wort ergriff, bat um eindringlichen Worten für eine umfassende persönliche Agitation ein.

So geht die Deutsche Volkspartei in Graz nunmehr an die Arbeit und da die Landtagswahlen vor der Thüre stehen, so wäre es an der Zeit, daß diese Arbeit auch in unserem Wahlbezirke begonnen würde, umso mehr, als die Stimmzettel, wie die Versammlungen ankündigt in Krainitz und in Peitau befohlen bereits mitten dahinkommen sind.

Gemeinderaths-Sitzung.

Die am 9. Juli 1896 im Anschlusse an die außerordentliche Sitzung am 1. d. M. nachmittags im Rathsausschusse öffentliche Sitzung

welcher über den Antrag des Abgeordneten hinabfuhrte und so kam er plötzlich von der Rückseite her in den Rathsausschusse. Das Staunen und die Freude über sein unerwartetes Erscheinen so groß war, daß er erst nach vielen Fragen und Antworten erklären konnte, welcher Luftzug ihn nach Rahregg geführt, und aus welchem Grunde er zu Fuß hiehergekommen sei. Natürlich würde ihm kein Wagen beigelegt werden, aber vorher müsse er essen und trinken und besonders noch vorbrechen, widrige Tage das lieber Gast am Hofe zu beweisen. Was ganz besonders dringlich darauf der Herr Rathsausschusse mochte, es sei am besten, der Herr Jagdverwalter bleibe gleich hier und schreibe die nötigen Hosen an den Bruchwirth wegen Ausfolgung des Wirths. Der Herr mochte er einen käuflichen Barbier nehmen, wenn keine sein Zimmer wohnlich eintuchen und da mittlerweile der Meißel des Herrn mochte sich Herr Rathsausschusse und es sei dann so bequem machen, als es nur immer wolle. Es war nun möglich abzugeben, ohne die aufrichtige Freude zu hören und so gab er lachend seine Einwilligung. Sofort war des Ausschusses des Hofe und als er in den Hof in die Parastube fuhr, standen ihr die Augen voll Wasser.

„Ich — ich kann nit „Herr Jagdverwalter“ sagen, Hubert! Ich vermag's nit. Bist denn gar so nobel worden, daß man nit mehr „Du“ sagen kann?“ frug sie, ihn voll aufrichtiger Bewunderung betrachtend.

„Für's Kindertragen.“

Eine Geschichte aus dem Walde. Von F. (Fortsetzung.)

Der Baron sah den Sprecher fast mittheilig an und entgegnete achselzuckend: — „Häm, finde ich nicht, Herr — ah — Jagdverwalter! Spießbürgerliche Ansicht; — thut mir leid, kann sie aber nicht theilen.“

Der Jagdverwalter machte eine Bewegung, als wollte er zurück in die Stube gehen, welche er eben verlassen hatte, aber er besann sich, gieng an den Freiherrn vorüber zur offenen Hausthüre und, dort einen Augenblick haltend, verbeugte er sich gegen den Baron, der kopfschüttelnd stehen geblieben war, und sagte in kalt-höflichem Tone: „Bitte sich nicht zu incommodieren, Herr Baron, den Weg finde ich jetzt schon allein bis zur Försterei und zum Emmingerhof hinab. Der alte Emminger ist mir ein guter Bekannter und wird mir gerne einen Wagen nach dem Markte hinüber in mein Hotel beistellen.“ Damit wollte er gehen, aber der Baron war schon neben ihm und hielt ihn fest.

— Emmingerhof? Was haben Sie dort zu suchen? Etwas über Gutskauf sprechen? Würde ich mir verbieten,“ sagte er zornig. — „Ubrigens — habe überlegt, werde Rahregg selber behalten. Brauchen sich nicht mehr zu bemühen.“

„Kann ich das der Güterinspektion berichten, Herr Baron?“ frug Auhaler kühl.

„Berichten Sie wem Sie wollen, Herr — mir gleichgiltig. Ersuche bloß, nicht wieder zu kommen und hier Confusion zu machen. Adieu!“

Das war eine Fliegerei und schien eine herabsichtige Beleidigung, die sich Auhaler nicht gefallen lassen konnte, umsoweniger, als er hier als Abgesandter der herzoglichen Güterinspektion seinen Herrn vertrat, daher richtete er sich hoch an die Höhe, maß den Baron mit festem Blicke und sagte scharf, fast drohend: „Sie scheinen zu vergessen, daß Sie mit einem anständigen Menschen und nicht mit Ihrem Revierjäger sprechen, der allerdings an eine solche Sprache gewöhnt sein mag. Daß Sie mich zum Zeugen der unrespectablen Scene von vorhin machen, war ohnehin nicht genug einem Fremden gegenüber, der, nach seiner allerdings spießbürgerlichen Begriffe nach Aufwand und Ehrenhaftigkeit, absolut kein Interesse an Ihren intimen Beziehungen zur Nichts-Gutes-Güterinspektion hatte. Danken Sie Gott, daß Sie Ihr Alter vor einer Antwort schütze, wie sie Ihre ungezogenen Worte verdient hätten und die ich einem Jüngeren nicht schuldig geliebt wäre, auch wenn er Baron von Rahregg ist, was auch durchaus nicht imponirt.“

Hubert Auhaler wandte sich kurz herum und schritt auf dem Wege zur Försterei davon. Es fiel ihm natürlich nicht mehr ein, von der ihm gegebenen Erlaubnis des Barons Gebrauch zu machen, deshalb vermied er es auch, bei der Försterei auch nur anzuhalten, sondern er benützte den Fußsteig;

nicht das Ideal einer „billigen“ und dabei auch allen Anforderungen genügenden Stadtbeleuchtungsart, aber wie sich Berichtersteller durch den Augenschein selbst überzeugte, die bisher relativ beste, einfachste und wie ihm von verschiedenen Geschäftsinhabern in der Stadt versichert wurde, die reinlichste und dabei sogar per Flamme billiger, als Petroleumbeleuchtung. Einfach ist sie ganz entschieden. Das geräumige und gleich nebenbei gesagte musterhaft eingerichtete Feuerwehrepoth, in dem alles was der in Civilkleidern herbeigeeilte Feuerwehmann zu seiner vollständigen Ausrüstung und sofortigen Ausfahrt benötigt, in peinlicher Ordnung und Sauberkeit deponiert ist, war, als die Besucher von Bettau den Raum um Mitternacht betraten, so völlig dunkel, daß man nur vor sich hintastend eintreten konnte. Der Führer, Herr Bürgermeister Reitter von Radkersburg selbst, zog an einer von oben herabhängenden Schnur und sofort war der große Raum so taghell erleuchtet, daß man die Namen der einzelnen Wehrmänner auf dem Fache, welches seine Rüstung barg, selbst im entferntesten Winkel des wie gesagte ausgebreiteten Raumes deutlich lesen konnte. Und es war nur eine einzige Lichtflamme da, in einer mattweißen Glasbirne, wie solche bei der elektrischen Beleuchtung verwendet werden. Es braucht also keiner langwierigen Prozedur, im Uarmfalle das Locale zu beleuchten. Der erstankommene Wehrmann zieht an der Schnur und jeder Nachkommende findet den Raum hell erleuchtet. Ein Zug an einer zweiten Schnur, die von der Lampe herabhängt, und das Licht verlöscht sofort. Und dabei ist jede Gefahr durch unvorsichtiges Manipulieren beim Lichtmachen oder Verlöschen ausgeschlossen. Zur gleichen Zeit, um Mitternacht, brannten in den Gassen blos die Laternen einer Gassenseite, also die Hälfte. Die Nacht war dunkel, kein Mondlicht, die Sterne durch Dünste und leichte Nebel bedeckt und dennoch konnte man im Raume zwischen je drei Straßenlaternen, (wovon die mittlere nicht brannte), einzelne Personen fast nach deren Gesichtszügen erkennen. Auf 60 Schritte von einer der Gassenlaternen weg in eine dunkle Gasse hinein gemessen, war der Beleuchtungseffect noch so stark, daß man die im Lichtkegel gelegenen Hausnummern und Geschäftsfirmatafeln lesen konnte, was bei elektrischer Beleuchtung, des eigenthümlich fahlen Lichtes wegen, nur schwer, bei gewöhnlicher Gas- oder Petroleumbeleuchtung aber nicht möglich ist. Über die Ruhe des Lichtes gab es nur eine Stimme des Lobes; es flackert nicht wie Gas- oder andere Lichtflammen und es oscillirt nicht wie elektrische Lichter, sondern ist gleichmäßig weiß, absolut unbewegt und milde wie Tageslicht, eine Eigenschaft, die die feinsten Arbeiten, Schreiben, Zeichnen,

Nähen oder gewerbliche feine Arbeiten, wie die der Uhrmacher z. B. ermöglicht, ohne das Auge zu blenden oder zu ermüden. Es ändert auch nicht die Farben der Gegenstände, wie z. B. elektrisches Licht, bei dem man bestimmte Farbennüancen z. B. von feinen Kleiderstoffen, nicht unterscheiden kann. Das Wassergas-Licht mit Auer'schen Brennern, wie es eben in Radkersburg eingeführt ist, entwickelt nur wenig Wärme, ist wie gesagt völlig gefahrlos und der Verbrauch an Brennern ein geringer, die meisten sind noch aus der Zeit der Eröffnung, das ist seit Jänner d. J. im Gebrauche. Am nächsten Morgen wurde das Werk besichtigt. Dasselbe ist als das erste dieses Systems auch entsprechend eingerichtet. Man rechnete eben darauf, daß Besucher sich die Sache ansehen werden und sparte nicht mit Raum und Räumlichkeiten. Im Ganzen ist der Vorgang bei der Erzeugung des Gases ziemlich einfach und nach Versicherung des unermüdetlich fährenden, erklärenden und jede Frage erschöpfend beantwortenden Herrn Bürgermeisters der Stadt Radkersburg sehr rasch. Anstände sind dabei nicht vorgekommen. Die zwei Generatoren, von denen übrigens nur der kleinere im Betriebe ist, die Dampfmaschine, das Gebläse, die Leitungen, alles repräsentirt sich nett, fast zierlich möchte man sagen und ohne Lärm, Geräusch und fast völlig geruchlos. Das weder Gefahr, noch gesundheitswidrige Miasmen oder Gasgeruch im Betriebe selbst liegt oder durch denselben erzeugt werden, dafür spricht wohl am besten der Umstand, daß ganz in der Nähe der schöne Bau des landeschaft. allgemeinen Krankenhauses aufgeführt wird, den man in eine gefährliche oder verpestete Nachbarschaft gewiß nicht gestellt hätte. Der Eindruck, den die Besucher mit sich nahmen, war der denkbar beste. Es ist zu hoffen, daß dieser Besuch sehr viel zur endlichen Lösung der Beleuchtungsfrage in Bettau, die sich denn doch kaum länger hinauschieben läßt, beitragen wird. Und nun noch ein Wort über die Aufnahme, welche die Besucher in der alten Nachbarstadt fanden. Sie konnte nicht lebenswürdiger und herzlicher sein. — Dank, warmen Dank den ehrenfesten deutschen Bürgern von Radkersburg und zuvörderst dem Herrn Bürgermeister Reitter! Es ist nicht leicht, die richtigen Worte zu finden, um die freudige Überraschung der Bettauer Besucher über den geradezu brüderlichen Empfang auszudrücken, ohne überschwänglich zu werden. Am Bahnhofe schon begrüßte der Herr Bürgermeister die Bettauer, von denen er viele persönlich kannte, auf eine Art, die rasch das Herz erwärmte und in freudiger Stimmung bestiegen die Angekommenen, nach kurzer Vorstellung durch Herrn Bürgermeister Ortig, die bereitgehaltenen Wagen, um ins Hotel „Kaiser von

Osterreich“ zu fahren, wo sie, nach Anweisung ihrer Quartiere, im hellerleuchteten Saale sofort eine Probe des Lichteffectes der Wassergasbeleuchtung vor sich hatten. Mittlerweile hatten sich auch schon die Herren der Stadtrepräsentanz eingefunden, unter ihnen auch der Herr Landtagsabgeordnete Oswald v. Rodolitsch. Nach und nach füllte sich der Saal, in dessen Mitte die gedeckte, hufeisenförmig arrangierte Tafel zum Sitzen einlud. Immer mehr der Radkersburger Herren kamen und bald war die Tafel dicht besetzt. Man aß und trank, ohne die ceremonielle Steifheit, die sich bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich einzuschleichen pflegt und ungezwungen knüpften sich die Bande des herzlichen Zusammenseins zwischen den Bürgern der beiden deutschen Nachbarstädte. Ein ganz vortreffliches Streichsextett unter Leitung des Herrn Stadtkapellmeisters besorgte die Tafelmusik auf eine Art, die Zeugnis für die prächtige Schulung der Stadtkapelle gab und der lebhafteste Beifall, mit dem nicht gegeizt wurde, war vollauf verdient. Mit der Musik wechselte ein Quartett des Radkersburger Gesangvereines, geleitet vom Herrn Chorleiter, im Vortrage von Weisen und zwar zumeist heimischen. Eine Kritik dieser Leistungen? Nun wohl, sie ist nicht schwer zu schreiben. Die vier Herren waren in allerbesten Stimmung und so bot das Quartett auch Vorzügliches! Es wurde mit Beifall fast erdrückt und so zogen die wackeren Sänger es doch lieber vor, dieser Gefahr dadurch zu entgehen, daß sie den jubelnden Zurufen nachgaben und immer wieder aufs Podium stiegen. Wer da nicht warm geworden wäre, müßte wohl stark gewässertes Blut in den Adern gehabt haben. Sintermalen aber, da um Radkersburg sowohl, wie um Bettau herum ein Wein wächst, von dem die Schrift sagt, daß er des Menschen Herz erfreut, und da die Radkersburger sowohl wie die Bettauer der schönen Reblaus noch manchen guten Tropfen abzurufen verstehen, den sie nicht gerne danebeschütten, so ist ihr Blut, wie das aller Weinlandsbewohner auch sofort um einige Grade wärmer, sobald ein Tröpflein der Gottesgabe vor ihnen im Glase blinkt und dann ihr Frohsinn der gute Geist, der sie freundschaftlich und brüderlich zusammensüßelt, daß sie sich schier untrennbar zusammenhühen, wie die Mur und die Drau, deren Gestade sie bewohnen und zwischen denen die weingefegneten Hügel Radkersburg abwärts und Bettau aufwärts sich entgegenlachen. Und richtig kam es auch dazu, daß die Häupter der beiden Nachbarstädte, nachdem das von Radkersburg den Bettauern warmen Willkommengruß geboten und die erste Mahnung an sie gerichtet, festzuhalten am uralten herrlichen deutschen Stamme, zähe und ungebeugt, — und das von Bettau den Radkersburgern ebenso warm gedankt, für die herzinnig

werden müßte, weil ein Waidjung nicht heiraten kann! Lauteres Gold war dieses Kinderherz, Evi, und um dieses Herzens würdig zu werden, versuchte ich den Weg nach aufwärts! Aber das war vor acht Jahren und das Kind ist ein Weib geworden; mein „guter Kamerad“ ist Baronesse von Rahregg, Gutsherrin auf Finsterwald! Glaubst Du, daß der zweiunddreißigjährige Förster Hubert Rauthaler der naive Mensch noch ist, welcher der vierundzwanzigjährige Waidjung war? daß er der Gutsherrin von Finsterwald etwa zumüthet, sie solle sich an den „guten Kameraden“ der kaum fünfzehnjährigen Freda von Rahregg erinnern? Nein, Evi, es genügt mir, wenn sie erfährt, daß aus mir etwas geworden ist. Um ihre Liebe zu bitten, dazu bin ich zu klug und um die Freundschaft zu betteln, dazu bin ich zu stolz! Freda war mir Alles, — die Baronesse Rahregg ist mir nichts! — Und heute, Evi, steht auch ihr Vater zwischen mir und ihr. Sie wird erfahren, daß ich ihm die Achtung versage, aber sie wird kaum erfahren, weshalb. Sie müßte keine Rahregg sein, wenn sie mir das nicht nachtrüge. Aber wozu sprechen wir davon, Evi? Ich bin zufrieden mit dem, was ich bin und habe. Wozu soll ich einem Mädchen nachjagen, das vielleicht nicht einmal ein Mädchen ist? Kehren wir um, Evi, hier beginnt der Wald und so lange ich lebe, lege ich meinen Fuß

nicht mehr auf freiherrlich Rahregg'schen Grund und Boden.“

Sie kehrten um und giengen langsam zurück. Wären sie noch zehn Schritte weiter gegangen, so hätten sie hinter dem Unterholze der Waldliedere eine weibliche Gestalt bemerkt, die sie beide mit Blicken beobachtete, in denen die Blut des Fiebers oder des Wahnsinns loderte. Jetzt erhob sie sich aus ihrer lauernden Stellung und stieß ein kurzes, grelles Lachen aus. Evi und Rauthaler sahen sich gleichzeitig um und Evi flüsterte fast erschrocken: „Sie hat uns beobachtet, was will sie denn?“

„Es ist Elise Lindner“ flüsterte Rauthaler unangenehm überrascht. „Ah, sie kommt uns entgegen.“ — Er blieb stehen und mit finsternen Blicken küstete er ein wenig den Hut, als die Dame bis auf wenige Schritte herangekommen war und mit eigenthümlichen Lachen der etwas zurückgegangenen, dann aber ebenfalls stehen gebliebenen Evi die Hand bot, welche diese nur zögernd ergriff. — „Ah, Du genießt Dich wohl, als ehrfame Frau mir die Hand zu drücken?“ sagte Evi. — Evi zog hastig ihre Hand zurück und antwortete ärgerlich: „Ihr seid leicht kommen, mich zu frozzeln, Fräulein Lindner? Nachher hättet Ihr schon bleiben können, wo Ihr waret;“ sie wandte sich kurz ab und gieng langsam weiter.

„Ah, sehen Sie, Herr Rauthaler, sie verachtet

ihre alte Freundin.“ — „Ich glaube nicht, Fräulein Lindner,“ beruhigte er die Aufgeregte, „Frau Evi war bloß erschrocken.“

„Ja, ja, die ehrbaren Frauen erschrecken schon bei dem Gedanken, mit einem fremden Manne allein gesehen zu werden. Und ich hatte bloß eine Bitte an Evi. Als Weib glaubte ich bei einem Weibe eher Gehör zu finden. Aber ich vergaß, daß sie mich haßt. Sie hassen mich wohl auch, Hubert?“

Ein heißes Gefühl des Mitleides wallte jäh in seinem Herzen auf und, ihr seine Hand entgegenstreckend, sagte er mit vibrierender Stimme: „Nein, Fräulein Lindner, ich hasse Sie nicht! Was geschah, habe ich längst vergessen. Es schlug mir zum Guten aus. Weshalb sollte ich Sie hassen? Wenn ich einen Wunsch habe, Fräulein Lindner, so ist es der, Sie so glücklich zu wissen, wie —“

„Stille Hubert!“ unterbrach sie ihn hastig, — Sie dürfen nicht so reden, denn was Sie sagten, daran glauben Sie nach dem, was Sie heute gesehen und gehört haben, selber nicht! Der Fbiot hat sein Kind verleugnet und mich beschimpft! Ich habe gehört was er zu Ihnen sagte! Glauben Sie, daß ich bereits so tief gesunken bin, es als eine Ehre zu betrachten, Baronin von Rahregg zu werden?“

brüderliche Aufnahme, und gelobt hatte, unentwegt in Treue festzuhalten an Sprache, Sitten und Gesinnung der deutschen Altvordern, — ehrlich Handschlag und Bruderkuß tauchten unter dem hellen Jubel der Versammelten. Und auch die anderen Redner, seitens der Radkersburger Herr Bürgerschullehrer R. Hendrich und seitens der Bettauer Herr Schulfink, der ebenfalls mitgekommen war, betonten energisch das Zusammenstehen der Deutschen in der grünen Mark; der Erstere das Gemeinsame in nationaler und volkswirtschaftlicher, der Letztere in nationaler und künstlerischer Hinsicht, die nationale Erziehung durch die Schule pries der Eine, die Förderung der Liebe fürs deutsche Volkthum durch die Pflege deutscher Musik und des deutschen Liedes pries der andere, beide in schöner formgewandter Rede. Möge es also werden und endlich die Einigkeit zur Blüte kommen in den deutschen Städten und Gauen unserer schönen Steiermark. Allgemach war's Zeit geworden, des Zweckes zu gedenken, der die Bettauer hergeführt und nach einem Rundgange durch die beleuchtete Stadt, wobei Herr Bürgermeister Reitter die Führung und Belehrung übernahm, fand man sich nochmal zusammen, um der so plötzlich angebahnten Verbrüderung die nöthige Weihe in Schaumwein zu geben. — Heil der deutschen Schwesterstadt Radkersburg und ihren echt deutsche Gastfreundschaft pflegenden Bürgern!

(Wahl des Kirchenconcurrentz-Ausschusses.)
In der am 9. Juli zu diesem Zwecke speciell anberaumten außerordentlichen Gemeinderathssitzung wurde die Wahl des Kirchenconcurrentz-Ausschusses für die Propstei-Haupt- und Stadtpfarrkirche zu St. Georg vorgenommen. Vor der Bornahme der Wahl erklärt der Vorsitzende, daß der Kirchenconcurrentz-Ausschuß auf 3 Jahre gewählt werde, dormalen kein solcher functioniert und daß, da auch die Gemeinde Karöovina theilweise eingepfarrt sei, auch diese das Recht zu wählen habe. Ein Vertreter der Gemeinde Karöovina ist nicht anwesend. Bei der sodann mittelst Stimmzettel vorgenommenen Wahl wurden gewählt die Herren: Josef Ornig, Bürgermeister, Rainund Sadnik, Gemeinderath, Ignaz Rohmann, Gemeinderath, Mag Ott, Gemeinderath und J. Stalzer, Besitzer in Karöovina.

(Die Versammlung im „Schweizerhause“.)
Infolge des „Aufrufes“, welcher in der letzten Nummer der „Bettauer Zeitung“ (als Beilage) veröffentlicht worden war, hatten sich am Donnerstag, 8 Uhr abends, in der Restauration „Schweizerhaus“ des Volksgartens gegen vierzig Herren und Damen, darunter auch Vertreter der Garnison, der k. k. Ämter und Behörden, des Lehrkörpers beider Volksschulen und verschiedener Vereine eingefunden, zur Constituirung eines Comitès, welches, wie im überwählten Aufrufe gesagt war, über die Art und Wege beraten sollte, wie die Mittel zu beschaffen seien, zur Errichtung eines sichtbaren Denkzeichens an den großen Festtag der Monarchie, das Kaiser-Jubiläum im Jahre 1898. Außer dem Herrn Bürgermeister Ornig als Einberufer waren erschienen: der Herr k. k. Bezirkshauptmann Dr. Ritter v. Scherer, der Militär-Stations-Commandant Herr k. u. k. Major Joh. Fikner, Commandant des vierten Pionnier-Bataillons, die Herren: k. k. Steuer-Oberinspector Peter Marincovich, k. k. Hauptsteuereinnnehmer Fr. Schmidt, k. k. Obergeometer A. Jenko, der Herr Leiter des k. k. Post- und Telegraphenamtes, Herr k. k. Bezirks-Schulinspector Kanner und andere Herren der k. k. Staatsämter, des hiesigen Eisenbahnbeamten-corps, Obmänner und Vertreter der verschiedenen Vereine und Körperschaften, die Damen des Lehrkörpers der Mädchenschule, kurz, es war eine Versammlung der hervorragendsten Vertreter aus den besten Gesellschaftskreisen, Bürger, Officiere und Beamte, waren gekommen, um ein patriotisches Werk zu helfen, ein sichtbares Zeichen zu schaffen, umen zum bleibenden Gedächtnisse des an dem einer der besten Herrscherburger-Reiches den fünfzigsten Jahrestag der Herrscherantrittes begehen wird.
Herr Bürgermeister Josef

Ornig, der Versammlung den Zweck derselben auseinandergesetzt und die Errichtung einer Aussichtswarte, die später nach einzuholender Allerhöchster Bewilligung den Namen des Kaisers führen soll, im Principe angenommen worden war, ebenso wie der Errichtung des Steges über die Schlucht im Volksgarten zugestimmt wurde, ersuchte der Einberufer, die Wahl des Comitès vorzunehmen, welches die Aufgabe hat, die Förderung dieses patriotischen Werkes in die Hand zu nehmen. Über Anfrage des Herrn Einberufers entschied man sich, die Wahlen mündlich per Acclamation vorzunehmen. Gewählt wurden die Herren: Bürgermeister Josef Ornig zum Vorsitzenden, k. k. Steuer-Oberinspector Peter Marincovich zu dessen Stellvertreter, Redacteur J. Felsner zum Schriftführer. Ins Finanz-Comitè: die Herren W. Ott, A. Kraker, J. Magun, J. Spaltl, J. Kasimir, A. Selliuswegg und W. Blanke, dann die Damen M. v. Strobach, M. Mayer und V. Zurbaleg, doch soll sich das Comitè noch ergänzen. Die Sub-Comitès werden sich durch Option verstärken und ergänzen, wobei insbesondere Rücksicht darauf zu nehmen sein wird, für jedes Comitè eine Anzahl von Damen zu gewinnen. Dem Vorschlage zur Abhaltung eines Volksfestes im großen Style im Monate September und einer Volkstombola mit Geldgewinnten wurde zugestimmt und werden die Vereine, insbesondere der Musik- und Männer-Gesang-Verein und der Turnverein zu ersuchen sein, dem Feste ihre werththätige Unterstützung zu leihen. Einem vorläufigen Programme für das Volksfest wurde in den meisten Punkten zugestimmt und erbaten sich bereits die Herren k. u. k. Hauptmann R. Sydor, Südbahn-Official Stefer, k. k. Postamts-Assistent E. Klerr, k. k. Steuer-Oberinspector Marincovich, Gemeinderath Ignaz Rohmann, die Lehrerinnen Fräuleins V. Zurbaleg, M. Mayer und M. von Strobach zur thätigen Mitwirkung, was mit Dank und Beifall aufgenommen wurde. Dergleichen haben die Herren Vertreter mehrerer Vereine die Zusage gegeben, diese Vereine oder einzelne Vereinsmitglieder zur thätigen Mitwirkung am Feste zu bewegen. Endlich wird beschlossen, demnächst die erste Sitzung des Gesamt-Comitès zur Besprechung der Detailfragen auszuschreiben. Ueber Antrag des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes, dem Vorsitzenden für die umsichtige Leitung der Verhandlungen und insbesondere für die Energie und Liebe, mit welcher er die Sache in die Hand nahm und einem gedeihlichen Anfange zuführte, zu danken, erhebt sich die ganze Versammlung unter lautem Beifalle von den Sigen und bringt dem Herrn Bürgermeister J. Ornig ein herzliches „Projekt!“ Die Namen aller Gewählten, Herren und Damen, werden wir in der nächsten Nummer bekannt geben können.

(Radfahrersport in Pettau.) Unsere Stadt zählt 98 Radler — ohne die militärischen Radfahrer — ein Beweis, daß sich das Stahlross bei uns in fast allen Bevölkerungsschichten gerechter Würdigung erfreut. Ganz besonders aber kann hervorgehoben werden, daß das Bicycle zum größten Theile nicht ausschließlich zum Vergnügen, sondern vielmehr in dem praktischen Dienste verwendet wird und vielen, deren Beruf sie oft nach auswärts führt, Beamte, Landwirte, Gewerbetreibende, ersparen dadurch ein gut Stück Geld für andere Beförderungsmittel.

(Sommer-Liedertafel.) Wie man uns mittheilt, veranstaltet der „Männergesang-Verein“ Sonntag den 19. Juli d. J. im „Schweizerhause“ im Volksgarten eine Sommerliedertafel bei welcher auch der Damen-Chor und die vollständige Harmonie-Kapelle des „Musik-Vereines“ mitwirken werden.

(Der Musikfond des Verschönerungsvereines.) Wie uns die Vereinsleitung schreibt, ist der Erfolg der Sammlungen zur Gründung eines Musikfonds, aus dem die Kosten für Concerte zu bestreiten wären, ein für diesen Zweck nicht ausreichender. Die Vereinsleitung eruchtet uns bekannt zu geben, daß den p. t. Theilnehmern, welche bisher Barbeiträge eingezahlt haben, das Geld nunmehr wieder rückgestellt werden wird.

(Bezirks-Feuerwehrtag.) Der erste diesjährige Bezirksfeuerwehrtag wird, wie uns mitgetheilt wird, Sonntag den 12. Juli d. J. in Groß-Sonntag abgehalten werden. Die diesbezügliche Tagesordnung ist folgende: 1. 1/4 Uhr: Feierlicher Einzug vom Bahnhofe zum Depot. 2. 4 Uhr: Übungen der Feuerwehr. 3. 7 Uhr abends: Concert im Gasthausgarten des Herrn Johann Goritschan, ausgeführt von der Bettauer Musikvereinscapelle.

(Feuerbereitschaft.) Für die laufende Woche hält der II. Zug der Freiwilligen Feuerwehr Bereitschaft und zwar Zugführer Herr J. Laurentschitsch, Rottführer: Herr F. Bellan und 8 Wehrmänner. Die Anzeige von Schadenfeuern ist auf der Central-Meldestation, im Wohnzimmer der Sicherheitswache im Rathhause, Hauptplatz, anzuzeigen.

(Truppen-Concentrierung in und um Pettau.) Während der heurigen Truppenübungen im Bereiche der 28. Infanterie-Truppen-Division (55. u. 56. Infanterie-Brigade) werden die Truppen in der Zeit vom 9. bis 14. September d. J. in und um Pettau zusammengezogen sein und wird die 55. Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 87. Infanterie-Regimente (4 Baone), 97. Infanterie-Regimente (4 Baone), 1 Div. (3 Escadronen) des 8. Husaren-Regimentes, dann dem 9. Divisions-Artillerie-Regimente (4 Batterien) in Pettau und Concurrenz nördlich der Drau (Neudorf, Nagosniß, Werstje und Pischeldorf), die 56. Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 27. Infanterie-Regimente (4 Baone), 47. Infanterie-Regimente (4 Baone), 2 Div. (3 Escadronen) des 8. Husaren-Regimentes und dem 7. Divisions-Artillerie-Regimente (4 Batterien) südlich der Drau in Raan und Concurrenz untergebracht werden. Vom 10. bis 14. September manövrierten die Truppen im Verbands der 22. Landwehr-Truppene division. Vom 15. bis 23. September finden sodann die Corps-Manöver (III. Armeecorps) im Raume zwischen Pettau und Radkersburg und die Schlusmanöver zwischen dem III. Armeecorps und dem XIII. Armeecorps (Ugram) statt. Das Divisions-Stabsquartier der 28. Infanterie-Truppene division (16 Offiziere, 45 Mann und 45 Pferde) befindet sich vom 9. bis 14. September in Pettau. Der Stab eines Infanterie-Regimentes wird circa 2000 Mann und 45 Pferde, einer Husaren-Escadron 150 Mann und 140 Pferde und eines Divisions-Artillerie-Regimentes ca. 350 Mann und 180 Pferde betragen, so daß auf Pettau und Concurrenz nördlich der Drau ca. 3000 Mann und 700 Pferde und Raan mit Concurrenz südlich der Drau ebensoviel kommen dürften, ohne voraussichtlicher späterer Zugzüge anderer Truppen. Laut Aufschrift des Commandos der k. u. k. Truppen-Division in Laibach finden alle Märsche in die Übungsstationen freizügig statt und erhalten die Truppen ärarische Verpflegung, haben daher in dieser Richtung keine Anforderungen an die Quartiergeber zu stellen. Während des Durchmarsches der Truppen durch Ortschaften wird ersucht, frisches Trinkwasser in Gefäßen vor die Häuser zu stellen, damit die Soldaten ihre Feldflaschen füllen können. Bezüglich der etwaigen Feldschäden ist angeordnet, daß nur wirkliche Schäden vergütet werden, daß jede gerechte Forderung aber gewiß berücksichtigt wird, daß die Schäden beim Commandanten der Übung selbst oder dem dazu bestimmten Officier, der stets von einem Husaren mit weißer Fahne begleitet sein wird, sofort gemacht werden, da spätere Reclamationen nicht berücksichtigt werden können. Den Soldaten ist strenge verboten, an feuergefährlichen Orten zu rauchen. Sollten in einem zur Unterkunft bestimmten Orte ansteckende Krankheiten unter Menschen oder Thieren herrschen, so ist das den Quartiermachern bekannt zu geben.

(Marktbericht.) Zu dem am 1. Juli l. J. abgehaltenen Monatsviehmarkt wurden aufgetrieben: 70 Pferde, 156 Ochsen und Stiere, 238 Kühe, 116 Stück Jungvieh, 18 Stück Saugfälsber und 114 Kinder ausländischer (kroatischer) Provenienz aufgetrieben. Zusammen 712 Stück. Am gleichen Tage wurden auch an mehreren Orten in Croatien,

Ungarn, sowie auch in Untersteiermark Viehmärkte abgehalten, weshalb der Markt von Käufern schwach besucht und der Verkehr flau war. Der nächste Viehmarkt in Bettau ist der Dsmalmarkt (Jahres- und Viehmarkt), welcher am Mittwoch den 5. August zur Abhaltung gelangt.

(Stierlicencierung.) Die commissionelle Stierlicencierung für den Gerichtsbezirk Bettau wurde am verfloffenen Montag den 6. Juli am städtischen Viehmarktplatz in Bettau unter Intervention des Obmannes der Bezirksvertretung, Herrn Josef Jelenik, bei günstiger Witterung vorgenommen. Die Licencierungs-Commission bestand aus dem Districts-Obmannen Herrn Ferdinand Rada, Bürgermeister in Friedau, t. l. Bezirksstierarzt Josef Esak in Bettau und den Herren Gauvorständen Josef Fürst in Bettau, Martin Krainc in Maria-Neustift, Franz Kosar in St. Lorenzen W.-B., Martin Ceh in St. Margen, Andre Korenjak in St. Barbara bei Ankenstein, Franz Urbas in St. Lorenzen am Draufelde, Johann Marinic in St. Urbani und Franz Sirovnik in Neukirchen. Es gelangten 163 Stiere zur Beurtheilung, darunter hervortretend sehr schöne Exemplare des Mariahofer- (weißgelber) und einzelne Thiere des Müllthaler- und Pinzgauer- (Rothschafener) Schlages. Selbstredend waren auch unter der Menge einzelne verwahrloste Thiere zu sehen. Es wurden 16 Stiere prämiirt und theils licencirt und zwar erhielt der Mariahofer Stier des Besitzers Franz Tobias in Pasing den Staatspreis per 35 fl.; der Mariahofer Stier des Josef Vosnik in Pervenzen einen Landespreis per 25 fl.; der Rothschafener Stier Josef Fürst in Bettau 20 fl.; der weißgelbe Stier des Anton Sagadin in Wonsberg 15 fl., der weißgelbe Stier des Simon Maier in St. Lorenzen am Draufelde 15 fl.; der weißgelbe Stier des Georg Tobias in Pasing 12 fl.; der weißgelbe Stier des Franz Urbas in St. Lorenzen am Draufelde 12 fl.; der Rothschafener Stier des Schwab (Standort Mann) in Bettau 12 fl.; der weißgelbe Stier des Josef Simenko in Sabofzen 10 fl.; der weißgelbe Stier des Caspar Predikala in Maria-Neustift 10 fl.; der rothgeschafene Stier der Frau Josefine Sima in Mann 10 fl.; der graue Stier (Müllthaler Schlag) des And. Calon in Birlowitz 10 fl.; der rothgeschafene Stier des Josef Vincel in Steindorf 8 fl.; der weißgelbe Stier des Simon Segula in Klappendorf 8 fl.; der Rothschafener Stier des Franz Koiser (Standort Statina) in Bettau 5 fl.; der weißgelbe Stier des Mathias Sunkovic in St. Lorenzen am Draufelde 5 fl. Zusammen 212 fl. Weiters wurden für 24 licencirte Stiere Weiterpreise (Zutriebsgeld) je 1 fl. = 24 fl. zusammen 236 fl. abbezahlt. Leider mußten 17 von den zur Vorführung gelangten Stieren theils wegen fehlerhaften Körperbaues, zum Theile wegen mangelhafter Entwicklung und theilweise wegen dem zurückgewiesen und von der Licencierung ausgeschlossen werden, weil sie der herrschenden Zuchtichtung nicht entsprachen. 6 Stiere wurden wegen jugendlichen Alters für eine im Spätherbste l. J. vorzunehmende Nachlicencierung bestimmt. Im ganzen genommen konnte aus dem vorgeführten Stiermaterial eine wesentliche Verbesserung des heimischen Rinderschlages mit Befriedigung constatirt werden. Möge es mit vereinten Kräften gelingen, das noch mangelhafte Zuchtmaterial durch taugliches und hoffnungsvolles zu ersetzen.

(Thierseuchen-Ausweis.) In den politischen Bezirken t. l. Bezirkshauptmannschaft und Stadtamt Bettau herrscht die Schweinepest in 4 Gehöften der Ortschaft Steindorf und in 2 Gehöften der Ortschaft Sovinsko der Gemeinde Wonsberg. Der Schweinerotthaus herrscht in 1 Gehöfte der Ortschaft Plak und St. Georgen der Gemeinde Donatiberg, in 1 Gehöfte der Ortschaft Kerichdorf der Gemeinde St. Rochus, in 1 Gehöfte der Ortschaft Stermez der Gemeinde St. Florian, in 1 Gehöfte der Ortschaft Jurovecz der Gemeinde Jurovecz. Der Pferderoth herrscht in 1 Gehöfte der Ortschaft Oberhaidin in der Gemeinde Haidin. Erlöschen ist die Schweinepest in Stacheldorf, Gemeinde Maria-Neustift und der Bläschenaus-

schlag an den Geschlechtstheilen bei den Zuchtpferden in Polstrau und Obriß-Grabendorf.

Verschiedenes.

(Stipendien für Obst- und Weinbauschüler.) An der Landes-Obst- und Weinbauschule in Warburg kommen mit Beginn des nächsten Schuljahres eine größere Anzahl von Landesstipendien und voraussichtlich auch mehrere Bezirks- und Sparkasse-Freiplätze zur Verleihung. Gesuche sind bis längstens 9. August d. J. bei der Direction der Anstalt persönlich zu überreichen.

(Die Aufnahmeprüfungen) für die I Classe des Cillier Obergymnasiums finden am 15. Juli und 16. September d. J. statt und werden Anmeldungen am 15. Juli von 10 bis 12, am 16. September von 8 bis 12 Uhr entgegengenommen. Eine Wiederholung der Aufnahmeprüfung für dasselbe Schuljahr ist nicht gestattet, auch an einer anderen Anstalt nicht.

(Für Cilli.) Die Einnahmen des großen Grazer Ausschusses haben sich in der letzten Zeit um weitere 800 Kronen vermehrt, so daß ihm bisher über 54.000 Kr. zugewandt worden sind. Größere Beträge erhielt dieser Ausschuss: 200 Kr. von dem Deutschen akademischen Gesangsvereine in Graz, 119 Kr. als Sammlung d. Rechtsanwaltes Dr. Karl Schücker in Reichenberg, 60 Kronen von der Sparkasse in Troppau, 55 Kronen aus den Ersparnissen des verstorbenen Ferdinand Tassilo von Staudenheim in Graz, 40 Kr. als Sammlung des Seilerwarenerzeugers Otto Haase in Graz, 32 Kr. als Sammlung des Herrn Wilhelm Rhombert in Innsbruck, 29 Kr. 60 H. als Sammlung des Apothekers Dr. Ludwig Gärtner in Wien, 25 Kr. als Sammlung des jur. Dokt. v. A. und 24 Kr. vom Bergingenieur Emerich Miller R. von Hauensfeld. Außerdem sandten namhafte Beträge: Zahnarzt Dr. Camillo Baumgartner in Graz, Johann Castelliz, t. l. Landesgerichtsrath in Graz, Stadtamt in Grottau, Brauereibesitzer U. Grömmner in Klagenfurt, Männerturverein in Klagenfurt, Arzt Dr. Ludwig Mehr in Graz, Radfahrerklub in Mährisch-Rothwasser, Oberlehrer Gustav Preißler in Eisenberg a. M., Bergdirector i. R. August Rothleitner in Graz, Badearzt Dr. Schiber in Bad Gastein, Hausbesitzer Georg Skoberne in Cilli, Stauf, a. H. der Subetia in Bielig, und Arzt Dr. Adolf Tobeiz in Graz. Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Reckermann, Rechtsanwalt in Graz (Herrengasse Nr. 15), entgegen, der auch auf Verlangen bereitwilligst Sammelbogen, Bausteine (Sammelblöcke) und Aufrufe versendet.

(Auswanderung nach Bahia.) Laut einer dem t. l. Ministerium des Innern zugekommenen Mittheilung des t. u. l. Consuls in Bahia ist der Staat Bahia zur Aufnahme von Auswanderern nicht geeignet und die Lage der dort Eingewanderten eine äußerst ungünstige, da jeder Arbeiter daselbst bloß einen Taglohn in der Höhe von ungefähr einen halben Gulden bekommt, womit eine Arbeiterfamilie in der Hauptstadt oder im Innern des Landes, wohin die Eingewanderten im allgemeinen hingeleit werden, bei der dort herrschenden Theuerung zum Leben bei weitem nicht auslangen kann. Der Ansicht des genannten Consuls nach würde die Auswanderung von Österreichern nach Bahia zur Folge haben, daß viele Auswanderer-Familien auf Staatskosten zuerst unterstützt und dann heimbefördert werden müßten und er rath deshalb ein, die Auswanderung nach Bahia zu verhindern oder wenigstens die Auswanderungslustigen zu verständigen, einen Dienst nur dann aufzunehmen, wenn ihnen eine tägliche Entlohnung von circa 1 1/2 Gulden und der unentgeltliche Bezug von Arzneien im Erkrankungs-falle zugesichert werden.

(Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich am 8. d. M., halb 5 Uhr Früh, auf der Bahnstrecke zwischen Graz und der Haltestelle Götting, auf der Stelle, wo die von der Ortschaft Götting zur Wiener Reichsstraße führende Gemeindestraße bei Kilometer 209 die Bahn überseht. Daselbst steht das vom Wächter der Südbahn bewohnte

Bahnwächterhaus Nr. 835. Der Thatbestand ist folgender: Eine aus sechs Personen bestehende Gesellschaft, welche bis 12 Uhr mitternachts sich im Gasthause „Zur Franzenshöhe“ auf dem Ruckerberg vergnügt hatte, miethete um halb 2 Uhr früh das Gefährte Nr. 138 des Lohndutschers Johann Maier, welches vom Rutscher Rudolf Hammer gelenkt wurde, zu einer Morgenfahrt vom Cafe „Austria“ nach Götting, wobei sie im Gasthause Schippinger einkehrte. Auf der Heimfahrt nun, welche den unglücklichen Insassen zur letzten werden sollte, überlegte der überfüllte Landauer — da die Bahnschranken offen standen und andererseits ein Ausblick auf den Schienenstrang durch eine Baumgruppe verdeckt war — das Geleise in dem Momente, da der von Graz um 4 Uhr 29 Min. fahrplanmäßig abgelassene Triest-Wiener Schnellzug Nr. 3 einhergebraust kam. Die Locomotive erfaßte den auf dem Geleise stehenden Wagen, durch den Anprall wurden die Stränge abgerissen, die Pferde wurden frei und blieben unverletzt. Der Rutscher und zwei Teilnehmer an der Fahrt, die auf dem Rutschbock platzgenommen hatten, wurden herabgeschleudert und blieben schwer verwundet liegen. Die vier Insassen des Wagens aber wurden sammt diesem von der Maschine ungefähr 210 Meter weitergeschleift, geriethen unter die Räder und wurden entsetzlich verstümmelt. Der Sitzzug wurde zum Stehen gebracht und die in dem Räderwerke verflochtenen Körpertheile losgelöst, worauf der Zug nach halbstündigem Aufenthalte die Fahrt fortsetzte. Die Namen der Verunglückten sind: Valentin Markotter aus Johannesberg am Rhein, etwa 36 Jahre alt, Vater von sechs Kindern, Maschinen-Monteur. Marie Weiß, 28 Jahre alt, Mutter von zwei Kindern, wohnhaft Merangasse Nr. 59, Einlegerin bei August Matthey Ihre Eltern leben noch. Adelheid Griebitz, 18 Jahre alt, nach Boggau, Bezirk Leibnitz, zuständig, wohnhaft Merangasse Nr. 59, elternlos. Das dritte getödtete Mädchen soll, wie man uns mittheilt, die Tochter eines Wehhändlers sein. An dem schauerlichen Unglücke trägt der Bahnwächter Josef Dengg die Schuld. Er hat das Aviso-Signal überhört, da er eingeschlafen, insolge dessen die Schranken offen geblieben waren.



Kathreiner's
Kaffeegetränk
ist als
Zusatz zum Bohnenkaffee
das
einzig gesunde
Kaffeegetränk

Überall zu haben.
— 1/2 Ko. 25 kr. —

Vorsicht! Der werthlosen
Nachahmungen wegen achte
man auf die Originalpakete
mit dem Namen
Kathreiner

B. 3352.

Rundmachung.

Rom Stadtamte Bettau wird hiemit die Befolgung des § 47 der Straßenpolizei-Ordnung der Stadt Bettau, wornach in der wärmeren Jahreszeit die Hausbesitzer bei trockener Witterung vor ihren Häusern oder Grundstücken die Straße oder den Platz bis auf eine Entfernung von 2 Metern täglich zweimal u. zw. morgens vor 8 Uhr und abends nach 6 Uhr mit reinem Wasser bespritzen lassen müssen, in Erinnerung gebracht.

Gegen Dawiderhandelnde müßte strafweise vorgegangen werden.

Stadtamt Bettau, am 9. Juli 1896.

Der Bürgermeister:
Jos. Orniq.

Eisenbahn-Fahrordnung
 vom 1. Mai 1896.
 (Mitteleuropäische Zeit.)
Pettau-Pragerhof-Graz.

| Stationen | Schnellzug | Pers.-Zug | Schnellzug | Pers.-Zug |
|--------------|------------------------|-----------------------|------------------------|------------------------|
| Pettau ab | 2 ⁰⁰ nachts | 7 ³⁷ früh | 1 ⁴⁰ nachm. | 5 ⁴⁰ nachm. |
| Pragerhof an | 2 ³⁷ nachts | 7 ³⁰ „ | 2 ¹⁰ nachm. | 6 ¹⁴ nachm. |
| Pragerhof ab | 2 ⁵⁰ nachts | 8 ¹⁶ „ | 2 ⁴⁰ nachm. | 6 ³⁰ nachm. |
| Marburg an | 2 ⁵⁰ nachts | 8 ⁴⁷ vorm. | 3 ⁰⁰ nachm. | 7 ³⁰ abends |
| Graz an | 4 ¹⁰ früh | 10 ³² „ | 4 ³⁷ nachm. | 9 ³⁰ abends |

Graz-Pragerhof-Pettau-Friedau.

| Stationen | Schnellzug | Pers.-Zug | Schnellzug | Pers.-Zug |
|--------------|-------------------------|-------------------------|--------------------------|------------------------|
| Graz ab | 1 ⁰⁰ nachts | 5 ⁴⁰ früh | 12 ³⁰ mittags | 4 ³⁰ nachm. |
| Pragerhof an | 3 ¹⁰ „ | 8 ³⁷ morgens | 2 ³⁰ nachm. | 7 ³⁰ abends |
| Pragerhof ab | 3 ³⁰ „ | 9 ³⁷ vorm. | 2 ⁴⁰ nachm. | 8 ¹⁰ „ |
| Pettau an | 3 ³⁰ „ | 10 ¹⁰ vorm. | 3 ¹⁰ nachm. | 8 ⁴⁰ abends |
| Friedau an | 4 ¹⁴ morgens | 10 ³⁰ „ | 3 ³⁰ nachm. | 9 ³⁴ „ |

Kranzband-Aufschriften
 in **Gold-DRUCK**

(nicht mit aufgeklebten Papierbuchstaben) liefert die Buchbinderei

W. BLANKE in PETTAU.

PETTAU
 und seine Umgebung
 von J. Felsner.
 Illustriert von Alois Kasimir.
 Preis: Brochirt fl. 1.40, in Leinen geb. fl. 1.70.

Belgische Riesen-Kaninchen

Beste Nutzrace der Welt, per Paar bis 30 Pfund schwer werdend, habe abzugeben, und zwar 3—4 Monate alte Thiere à fl. 3.—, belegte Mutterthiere und über 10 Monate alte Hammel à fl. 6.— inclusive Emballage.
 Für gesunde Zukunft Garantie.
 Max Pauly in Köstach, Steiermark.

100 bis 300 Gulden monatlich
 können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.
 Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

Grazer
 abführender, schleimlösender
Holzthee,
 unerreichbar in seiner Wirkung bei Gicht u. Rheumatismus, Anschoppung d. Baucheingeweide, Blähungen, Verschleimung, 80 und 40 fr.
Gichtbalsam
 zum Einreiben gegen Gicht und Rheumatismus 1 Flasche 60 fr.
 Apotheke „zur Sonne“, Graz, Jakominiplatz Nr. 24.



Als weitere Abwechslung ein exquisites, hochtechnisches, mit allen modernsten Neuerungen versehenes Prima Pneumatische Fahrrad Original-Construction lauchstehende Ausarbeitung für nur 120 fl. gegen 1-jährige schriftliche Garantie gegen Baar. M. Rundstein, Wien, H. Wiedenstraße 2.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Pettauener Verschönerungs- und Freudenverkehrs-Vereines.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:
Echte Feigen-Kaffee
 von **Andre Poter in Kreifassing, Salzburg Oesterreich.**

Brotschüre gratis und franco über:
Nervenleiden, Schwächezustände, Kopf- und Rückenschwäche.
 Schnelle, sichere und dauernde Heilung von Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwüren, Bleichsucht, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach langjähriger bewährter Methode ohne Verunstaltung. Auswärts brieflich (ebenso sicher) unauffällig.
 Dr. med. MICH. GELLER,
 Spezialarzt, WIEN, I., Wolfzelle 15.

Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Überzieher fl. 9, stets vorrätig bei Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Nichtconvenientes wird retournementen.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse, sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden
v. Kobbe's HELEOLIN.
 Unschädlich für Menschen und Haustiere. In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.
 Hauptdepôt bei
J. GROLICH in Brünn.
 Pettau: H. Molitor, Apotheker.

Rosegger's Werke
 in allen Ausgaben
 zu haben bei
W. BLANKE,
 Buchhandlung, Pettau.

Braver Knabe

mit nöthiger Schulbildung findet als Lehrling Aufnahme in der Buchdruckerei **W. Blanke** in **Pettau**.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des **Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines**.

Wasserdichte

Wagen-Decken

Erzeugnis der Firma **M. J. Elsinger & Söhne**, Wien, in der Grösse 310x200 Centimeter, zum Preise von fl. 7.50 vorräthig bei

Max Ott, Eisenhandlung, Pettau.

Erklärung.

Ich widerrufe meine im Locale des Herrn **J. Cvitkovič** gegen **N. Petek** gemachte Äusserung und bedaure sehr, selbe fallen gelassen zu haben.

S. Schönfeld.

Fischerei-Verpachtung.

Die herrschaftlichen Fischereirechte im **Grajena-, Ragošnič- und Böhnič-Bache** werden **Dienstag den 14. d. M. vormittags 10 Uhr** in der Gutskanzlei zu **Oberpettau** im **Weistbothwege** auf 3 Jahre verpachtet. Der Ersteher eines Fischereirechtes hat sofort den einjährigen Pachtzins bar zu erlegen.

Reichsgräf. von **Herberstein'sche Domänen-Verwaltung** zu **Pettau**, am **9. Juli 1896.**

Petter, Verwalter.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

■ Südbahnstation **Pötschach**. Saison **1. Mai bis 30. September.** ■
Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molken-Curen u.
Broschüren und Prospekte gratis durch die Direction.
Tempel- und Styria-Quelle
stets frischer Füllung,
altbewährte Glaubersalz-Säuerlinge, gegen Erkrankung der Verdauungsorgane von den ersten medicin. Autoritäten empfohlen, angenehmstes Erfrischungs- und Tafelgetränk, versendet die **Brannenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.**



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. **Dörr-Apparate** für Obst und Gemüse, **Peronospora-Apparate**

verbessertes

System **Vermorel**,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und

Obstpresse,

Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten **Futterschneidemaschinen**, **Heu- und Strohpressen**, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Die **Schafwollwarenfabrik**

von

Julius Wiesner & Co.

in

BRÜNN

ist

die erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in **Dameniederstoffen** auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren **meterweise** verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden **Zwischenhandel** und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens **35%** billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik
von

Julius Wiesner & Co.
BRÜNN, Zollhausglaeis 7.

Direct aus der Fabrik.

Ein Lehrjunge

für ein **Gemischtwaren-Geschäft**, welcher der **slovenischen und deutschen Sprache** mächtig ist, findet Aufnahme bei **A. Gassner, Pettau.**

Musikschule des Pettauer Musikvereines.

Dienstag den 14. Juli 1896 abends 8 Uhr

im Saale der Musikschule

öffentliche

Schüleraufführung.

Programm:

Solovorträge, **Kammermusik** (Reinecke: Klaviertrio; Mozart Klavierquartett g-moll.) **Gesang** (Altniederländische Volkslieder, bearbeitet von Kremser.) **Tonbilder** für Streichorchester und zwei Hörner Nr. 1 von P. Schmidt.



Soeben erschienen:

Suchsland Leop., Compositionen
für **Clavier, à 2/ms.**

op. I. Mazurka, 60 kr., op. II. Nocturne Nr. I in D, 75 kr., op. III. Nocturne, 60 kr.

Vorräthig bei:

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.



Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse**; dieselbe liefert **Kostenanschläge**, **Entwürfe** für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie **Insertions-Tarife** kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zülich.

Inserate

für alle Zeitungen des In- und Auslandes

besorgt zu Original-Preisen

W. BLANKE,

GUTE SPARSAME KUCHE

Maggi's Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen.

Ebenso zu empfehlen sind Maggi's Bouillon-Kapseln zu 15 und zu 10 h zur augenblicklichen Herstellung einer vorzüglichen, fertigen Fleischbrühe.

Zu haben in Pettau bei: Josef Kasimir, Brüder Mauretter, F. C. Schwab, Adolf Sellinschegg.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Konstruktionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

Kataloge gratis und franko.

W. Garvens, Wien

I., Wallfischgasse 14.
I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franko.

Was ist Ferazolin?

Ferazolin ist ein großartig wirksames Fleckpflanzmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Gärz- und Cellulose-Flecken, sondern selbst Flecken von Wagners Fett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heftigsten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei

J. Grölich,
Engelbrüder, Brünn.

Werthe Hausfrauen! Kaufen Sie ächten Ölz-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuss- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

Brüder Slawitsch

in Pettau.

Nähmaschinen auf Raten.

P. T.

Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschmaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter **Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 Kr. bei W. Blanke, Pettau.

Fournirsesseltze
hell polirt, 39 Centimeter, zu billigsten Preisen vorrätig bei
Max Ott,
Eisenhandlung, Pettau.

Indem uns die Gelegenheit geboten ist, mit grössten Weltfirmen in Verbindung zu stehen, so notieren wir folgende Preise und laden die P. T. Kunden zur näheren Besichtigung unseres sortirten Lagers höflichst ein:

Singer, Handmaschine fl. 24.—, Singer, A. hohes Gestell mit Verschluss-Kasten fl. 30.—, Singer, deutsches Fabrikat fl. 40.—, Singer, Medium für Schneider fl. 50.—, Singer, Titania für Schneider fl. 55.—, Wehler & Wilson, (besonders für Weiss-Näherinnen empfehlenswerth) Berliner Fabrikat fl. 40.—, Howe C für Schneider fl. 40.—, Howe C für Schuster fl. 40.—, Beste deutsche Ringschiffchen für Familie mit Verschlusskasten fl. 60.—, Beste deutsche Ringschiffchen für Schneider fl. 70.—, Beste deutsche Ringschiffchen für Schuster fl. 75.—, Cylinder elastique für Schuster mit längstem Arm und kleinstem Kopf, ringsherum transportierend, auf Bockgestell fl. 80.—

Alte Maschinen werden auch eingetauscht.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Aus den schottischen Bergen.

Novelle von Albert Stuger.

(Fortsetzung.)

Der Baronet — denn Franz hatte sich in dem Träger des Jagdrockes nicht getäuscht — lächelte über die Verwechslung und indem er dem Hochländer einen Wink gab, sich zu entfernen, sagte er: „Sie sind demnach der von uns erwartete Erzieher meines Sohnes?“

„Ja, Herr Dalbeith.“

„Wie kommt es, daß Sie nicht, wie Sie schrieben, mit dem Frühluge, mit dem wir Sie erwarteten, eingetroffen sind?“

Franz erzählte von dem Zusammenstoße der zwei Jüge; der Baronet lachte, als handle es sich um die alltäglichste, lustigste Sache von der Welt.

„Wie haben Sie aber nur Ihren Weg gefunden, da Sie nach Ihrer Beschreibung eine ganz falsche Straße einschlugen?“ fragte er.

„Ein Mädchen hat mich hierher geführt,“ antwortete Franz, seine Führerin beschreibend.

„O die wilde Nelly hat sich Ihrer erbarmt!“ rief der Baronet.

„Das nimmt mich wunder, die Dirne ist sonst sehr menschenscheu und klettert am liebsten auf den steilsten Hängen der Berge umher — übrigens besucht sie zuweilen meine Tochter, deren Wilschwester sie ist.“

Seine Tochter? durchfuhr es das Hirn des Erziehers. Zum ersten Male ward des Umstands Erwähnung gethan, daß auf dem einsamen Schlosse, wo er den Knaben des Baronets unterrichten sollte, auch eine junge Dame wohne.

„Sind Sie abergläubisch?“ begann nach einer Pause Herr Dalbeith wieder.

Franz fand nicht gleich die Antwort auf diese Querfrage; doch fiel ihm aus allerlei abenteuerlichen und romantischen Geschichten, die er als Kind über die schottischen Berge gelesen, ein, daß er sich hier in dem Lande des Aberglaubens befinde. Er sagte daher zu guter Letzt: „Ich befehle mich einer sehr nüchternen Anschauung des Lebens, in unserer Zeit muß man von Vorurteilen sich befreien und für alle Erscheinungen die natürliche Erklärung auf dem Boden der Wissenschaft suchen.“

Dem Baronet war dies entschieden zu gelehrt. „Wenn er nur keinen deutschen Professor aus meinem Jungen macht!“ dachte er bei sich; „das hat Donald nicht nötig!“ — Mit einem gewissen überlegenen Lächeln versetzte er dann: „Es ist mir lieb, daß Sie nicht an schlimme Vorbedeutungen glauben, sonst hätten Sie sich vielleicht doch Skrupel darüber gemacht, daß Sie auf Ihrer Reise nach Crombie Hall fast auf den Eisenbahnschienen zermalmt und dann bei Ihrem Einzug in das Schloß beinahe von meiner Dogge zerrissen worden wären.“

„Nun, eine dritte Gefahr wird mich besser vorbereitet finden,“ entgegnete Franz mit ungetrübtem Humor.

„Um so besser. — Doch spielen Sie Whist? Da ihr Deutschen euch das Volk der Denker nennt, so muß euch nichts unbekannt sein, was geistige Anstrengung erfordert.“

„Allerdings, Herr Dalbeith,“ antwortete Franz, „auch spiele ich Schach.“

„Das ist mir langweilig, indessen werden Sie Gelegenheit haben, Ihre Kunst in diesem Spiel mit einem Gentleman zu messen, der zum Besuch hier ist und der, wie er mir sagt, einer der besten Schachspieler Schottlands ist. Was nun Ihre Aufgabe hier betrifft, so muß ich Sie ersuchen, keinen Versuch zu machen, meinen Sohn auf eure etwas pedantische deutsche Art zu erziehen, denn erstens ist der Junge an große Freiheit gewöhnt, und zweitens würde, falls es Ihnen gelänge, ihn nach Ihrem System zu er-

ziehen, er sich später auf Rugby oder Eton zu unbehaglich und fremd fühlen. Wie gesagt, mein Vester, Sie müssen niemals vergessen, daß Donald nicht der Sohn eines armen Teufels von einem deutschen Edelmann, sondern der Sohn eines schottischen Baronets ist.“

Es wurde Franz jetzt ziemlich klar, weiß Geistes Kind der Vater seines Schülers war.

Im weiteren Laufe des Gespräches waren die beiden der Eingangsthüre des Hauses nahe gekommen, aus der jetzt ein Herr trat, dessen Aeußeres sehr verschieden von dem des Baronets war.

„Ah, Herr Dalbeith,“ rief dieser Gentleman, ein kleiner magerer Mann mit einem ungeheuren Cotelettesbart, der nach der Eleganz seiner Kleidung zu urteilen, sich in dem Charakter eines Stugers gefiel, „Sie haben den Freuden der Jagd obgelegen.“

„Ich habe mich nur ein wenig in meinen Belegen umgesehen und war, offen gestanden, ärgerlich, Sie nicht zum Begleiter zu haben,“ gab der Baronet leicht hin zurück.

„Niemand bedauert es lebhafter als ich, das Vergnügen Ihrer Gesellschaft entbehrt zu haben, indessen giebt es Pflichten, denen man sich nicht entziehen kann und darf. Das Studium des Gesetzes, mein lieber Baronet, besigt, so anstrengend und mühselig es den meisten erscheinen mag, gewisse geheime Reize, denen man sein Leben opfert.“

„Bopkins,“ rief der Baronet lachend, „mir wird bei Ihren feierlichen Erläuterungen ganz ängstlich zu Mut. Da nun Ihr Ehrgeiz unberechenbar und wie ich glaube unbegrenzt ist, so werden Sie, wie ich befürchte, zu Schaden Ihrer Gesundheit zu früh den Wollfack besteigen“ (das heißt das Amt des Lordkanzlers erreichen).

„Sie übertreiben, Herr Dalbeith,“ entgegnete der Rechtsgelehrte, „seien Sie indessen überzeugt, daß ich mich bemühen werde, Ihre Worte wahr zu machen.“

„Welch lächerlicher Ged!“ dachte Franz, als sie ins Haus traten; der Baronet ging voran den Flur entlang und öffnete eine zu ebener Erde belegene große Thüre, die in ein geräumiges Zimmer führte, dessen Wände mit ungeheuren Hirschgeweihen, ausgestopften Häuten von Dachsen, Fischottern, Mardern und anderen Tieren, sowie mit allen Arten Waffen des Waldkrieges, Gewehren, Speizen, Hirschfängern und selbst uralten Armbrüsten bedeckt waren. Dieses Zimmer wurde, vielleicht weil sich nur jene Gegenstände und keine Bücher oder Schriften in demselben befanden, das Studier- und Arbeitszimmer des Baronets genannt.

Die Glocke ziehend, befahl Herr Dalbeith dem eintretenden Diener, einem kräftigen Burischen in der kleidsamen Hochlandstracht, einige Erfrischungen zu bringen und Herrn Donald herbeizurufen.

Der Hochländer hatte indessen kaum das Zimmer verlassen, als die Thüre heftig aufgerissen wurde und ein hübscher Knabe von zwölf Jahren, jedoch außergewöhnlich groß und stark für sein Alter, gekleidet in vollständig hochländischem Kostüme, hereinstürzte.

„Guten Tag, Papa!“ rief er, schnell um sich blickend, „man sagt mir, daß mein Erzieher gekommen sei, wo ist er?“

„Ist dieser Men — Herr der von Ihnen erwartete Erzieher?“ fragte Herr Bopkins, ein Augenglas auf seine Stumpfnase legend und Franz mit vornehmer, fast geringschätziger Miene betrachtend.

„Ich bin der Erzieher, mein Junge!“ sagte dieser, wie heißt Du?“ Der schottische Knabe ging nahe an ihn heran, betrachtete ihn mit großer Aufmerksamkeit und sagte, seinen Vater ansehend: „Also Der soll mich so viel lehren, daß ich nicht mehr Zeit haben werde, um Ball schlagen und fischen zu können?“

„Du wirst noch immer genügend Zeit übrig behalten, um Dich amüsieren zu können!“ rief der Baronet, dem Anscheine nach höchlichst belustigt über die unartigen Manieren seines Sohnes. Auch der Rechtsgelehrte lächelte mit einer gewissen Befriedigung.

„Du wirst so viel lernen, als Deine Erziehung erfordert,“ sagte Franz, „doch hast Du mir immer noch nicht gesagt, wie Du heißt?“

„Ich heiße Donald Dalbeith und werde eines Tages ein Baronet sein,“ antwortete der Knabe stolz.

Diese Unterhaltung wurde durch das Erscheinen des Dieners mit den Erfrischungen unterbrochen. Hungrig von den ausgestandenen Strapazen untersuchte Franz die Vorzüge eines Dubnes, während der Baron mehrere Gläser Wein mit einer Geläufigkeit hinunterstürzte, die eine genügende Aufklärung zu seinem geröteten Antlitz abgab. Donald stand während dieser Mahlzeit schweigend in einer Ecke des vergitterten Fensters und beobachtete jede Bewegung seines Erziehers mit der größten Aufmerksamkeit.

Nachdem der Baronet Franz versprochen hatte, ihm einen Diener zu senden, der ihn auf sein Zimmer führen und dann sein Gepäck von der Eisenbahnstation holen sollte, verließ er mit Herrn Popkins das Zimmer.

Kaum hatte sich die Thüre hinter den beiden Herren geschlossen, als Donald auf seinen Erzieher zueilte und indem er ihn mit fast besorgten Mienen betrachtete, fragte: „Lieben Sie das Ballspiel und können Sie reiten?“

Um das Vertrauen seines neuen Schülers zu gewinnen, bejahte er dessen Frage lächelnd.

„Und Sie werden mich nicht immer ausschelten und so sehr zanken, wie es Herr Lawson gethan?“ fuhr der Knabe fort, Franz immer noch mit sehr gespanntem Blick betrachtend.

„Wer ist Herr Lawson?“

„Mein früherer Erzieher, ein alter Narr, Herr,“ antwortete der Erbe der Dalbeiths ganz gravitätisch.

„Warum zankte er denn?“ fuhr Franz fort, dem die Art und Weise, wie sein neuer Schüler eines früheren Lehrers gedachte, durchaus nicht gefiel.

„Weil er — doch das muß ich Ihnen nicht sagen,“ unterbrach sich Donald schnell und setzte dann hinzu: „aber Sie müssen es nicht thun und werden es auch nicht thun, nicht wahr?“

„Wenn Du ein guter Junge bist, so werde ich keine Ursache zum Zanken haben,“ bemerkte Franz freundlich.

„Nun, ich werde es bald wissen,“ war die vorsichtige Antwort des Knaben, „doch jetzt müssen Sie mit mir kommen, damit Ethel Sie auch sieht.“

Jetzt fielen dem jungen Erzieher wieder die Worte des Baronets über die Nischschwester der „wilden Kestly“ ein.

„Und wer ist Ethel?“ fragte er, um überhaupt etwas zu sagen.

„Ethel ist meine Schwester, sie ist sehr gut und hat mich sehr lieb, auch zankt sie niemals mit mir.“

Das „Zanken“ scheint ihm schwere Sorge zu machen und wird wohl seine guten Gründe haben, dachte Franz, als er dem Knaben bereitwillig folgte.

Donald schritt die Halle entlang, öffnete links ein ebenfalls zu ebener Erde belegenes, mit feinstem Geschmack möbliertes Zimmer, und in einer seltsamen Beklemmung trat Franz über die Schwelle — eine junge Dame saß am Fenster und stierte.

„Hier, liebe Ethel, bringe ich Dir meinen neuen Erzieher!“ rief der Knabe, Franz auf diese ungewohnte Art vorstellend.

Sich verbeugend, entschuldigte dieser die ungestüme Art ihres Eintrittes. Die junge Dame erhob sich, begrüßte Franz mit ruhiger Höflichkeit und lud ihn zum Sitzen ein.

„Donald ist leider sehr ausgelassen,“ sagte sie, während das Objekt dieser Bemerkung sich sofort auf einen hinter seine Schwester stehenden niedrigen Schrank von Ebenholz gesetzt hatte, „und ich befürchte, daß Sie einige Mühe haben werden, ihn zu ändern. Sie dürfen indessen den Mut nicht verlieren, er ist sonst atherzig, und Sie werden sich durch Festigkeit und Freundlichkeit schon Gehorsam verschaffen.“

„Ich werde mich bemühen, ihm das Lernen so wenig schwierig als möglich zu machen und ich hoffe, daß es ihm in nicht zu fernere Zeit Freude und nicht Abneigung verursachen wird,“ bemerkte Franz. Sein Auge haftete bei diesen Worten mit nicht geringem Wohlgefallen an der jungen Dame. Fräulein Ethel Dalbeith besaß eine schöne elastische Gestalt, ihre Gesichtszüge waren sanft und angenehm, der Ausdruck ihrer großen, hellbraunen Augen ein wenig ernst, fast melancholisch. Außerdem bewunderte Franz ihren reizenden kleinen Mund, dessen kirchrote Lippen gar lieblich gegen den blendend weißen Teint abstachen.

„Ich bezweifle es nicht,“ sagte sie artig, „mein Onkel, in dessen Hause Sie sich längere Zeit in derselben Eigenschaft aufhielten, hat sich sehr lobend über Sie ausgesprochen.“

„Ethel!“ rief hier Donald von seinem erhöhten Sitze herab, indem er lustig seine Beine schaukelte, „wie gefällt Dir denn mein neuer Erzieher, Herr —, ich weiß seinen Namen nicht.“

Die junge Dame wendete sich überrascht um.

„Donald, komm' sofort herunter, Du thörichter Knabe,“ sagte sie dann mit ernster Miene.

„Jetzt schiltst Du mich wieder!“ brummte der junge Herr, höchst übelwillig seinen Sitz verlassend, „warum soll ich denn nicht fragen, ob Herr —, haben Sie denn keinen Namen?“ unterbrach der unwillige Junge seine Bemerkung.

„Allerdings,“ sagte Franz lächelnd; „ich heiße Francis Horst.“ Und sich an die junge Dame wendend, fügte er hinzu: „Ich muß mich noch entschuldigen, daß ich mich nicht sogleich beim Namen vorgestellt habe.“

„Er ist mir nicht unbekannt, da ich die Korrespondenz im Namen meines Vaters geführt,“ gab das Fräulein zurück.

Nachdem ihr Franz noch den Stundenplan, welchen er bereits entworfen, mitgeteilt, empfahl er sich und zog sich auf sein Zimmer zurück.

„Ein solches Wesen macht alle schlimmen Vorbedeutungen zu Schanden,“ sprach er vergnügt in sich hinein; und die rauhen Manieren des Baronets, seine sonderbaren Ansichten über die Erziehung seines Sohnes schienen ihm minder abstoßend, seit er die Tochter des stolzen Mannes kennen gelernt.

3.

Herr Dalbeith war Witwer. In seiner Jugend hatte er in einem Garderegimente einige Zeit gedient, wie die meisten jungen Edelleute in jenem Lande, besonders die ältesten Söhne, welche einige Jahre in dieser nützlichen Weise zubringen, um sich die Sörner abzulaufen.

Der Baronet, welcher niemals besondere geistige Gaben besaß, hatte sich an der Offizierstafel die keineswegs lobenswerte Sitte zu eigen gemacht, außerordentlich stark zu trinken, eine Gewohnheit, die im Laufe der Jah' stets igenommen. Mit einigen gleichgesinnten Kumpanen trank er häufig bis spät in die Nacht hinein, und den übrigen Teil seines Lebens brachte er auf der Jagd, mit der gelegentlichen Inspektion seiner Güter und beim Kartenspiel zu. Er kümmerte sich so gut wie gar nicht um seine Tochter oder seinen Sohn, von dem er nur bedauerte, daß er zu jung sei, um ihn begleiten zu können. Ganze Tage blieb er vom Hause entfernt und selbst jetzt, als Herr Popkins zum Besuche auf dem Gute war und dort nach englischer Sitte so lange blieb, als es ihm gefiel, setzte er dieses Leben fort zum größten Mißvergnügen des Rechtsgelehrten, den er häufig auf seinen halbscherischen Exkursionen in die wildesten Teile des Hochlandes mit sich schleppte.

(Fortsetzung folgt.)



Viktor Tilgner. (Mit Text.)

Das Mozart-Denkmal in Wien. Das am 21. April auf dem Albrechts-Platz zu Wien enthüllte Mozart-Denkmal gehört nicht nur zu den schönsten Bildwerken der österreichischen Kaiserstadt, sondern es ist überhaupt eine der herrlichsten Schöpfungen, welche die Plastik in neuerer Zeit hervorgebracht hat. Das Gesicht hat es gefügt, daß der Meister, welcher so Großes vollbracht, seinen Triumph nicht mehr erleben sollte, denn wenige Tage vor der Enthüllungsfest ward Viktor Tilgner jäh dahingerafft, aber über das Grab hinaus sicherte sich der Künstler unvergänglichen Ruhm. Mozart ist in blühender Jugend, im Momente der Inspiration dargestellt, das freudig verklärte Antlitz nach oben gerichtet, die linke Hand auf ein Notenpult gestützt, die rechte leicht taktierend erhoben. Freudige Schaffenslust leuchtet aus den heiteren Zügen. Mit hinreißender Verehrtheit erläutern und ergänzen diese Charakteristik des jugendlichen Meisters die Kindergruppen, welche sich am Sockel vorankeln, und recht eindringlich verklärte sie die beiden Reliefs an der Vorder- und Rückseite des Sockels: Mozart als Kind, von Vater und Schwester begleitet, Klavier spielend, und „Don Juan und der Gouverneur“. Die Kindergruppen fesseln nicht nur durch die Anmut ihrer Bildung und ihrer Bewegung, sondern auch durch die einleuchtende Poignanz, mit welcher jede ihrer Aktionen zur Klärung des Ganzen beiträgt. Jedes einzelne dieser Kinder ist für sich in sinnvoller Thätigkeit beschäftigt, und sie erscheinen in lebensvoller Beziehung sowohl



Das Mozart-Denkmal in Wien. Das am 21. April auf dem Albrechts-Platz zu Wien enthüllte Mozart-Denkmal gehört nicht nur zu den schönsten Bildwerken der österreichischen Kaiserstadt, sondern es ist überhaupt eine der herrlichsten Schöpfungen, welche die Plastik in neuerer Zeit hervorgebracht hat. Das Gesicht hat es gefügt, daß der Meister, welcher so Großes vollbracht, seinen Triumph nicht mehr erleben sollte, denn wenige Tage vor der Enthüllungsfest ward Viktor Tilgner jäh dahingerafft, aber über das Grab hinaus sicherte sich der Künstler unvergänglichen Ruhm. Mozart ist in blühender Jugend, im Momente der Inspiration dargestellt, das freudig verklärte Antlitz nach oben gerichtet, die linke Hand auf ein Notenpult gestützt, die rechte leicht taktierend erhoben. Freudige Schaffenslust leuchtet aus den heiteren Zügen. Mit hinreißender Verehrtheit erläutern und ergänzen diese Charakteristik des jugendlichen Meisters die Kindergruppen, welche sich am Sockel vorankeln, und recht eindringlich verklärte sie die beiden Reliefs an der Vorder- und Rückseite des Sockels: Mozart als Kind, von Vater und Schwester begleitet, Klavier spielend, und „Don Juan und der Gouverneur“. Die Kindergruppen fesseln nicht nur durch die Anmut ihrer Bildung und ihrer Bewegung, sondern auch durch die einleuchtende Poignanz, mit welcher jede ihrer Aktionen zur Klärung des Ganzen beiträgt. Jedes einzelne dieser Kinder ist für sich in sinnvoller Thätigkeit beschäftigt, und sie erscheinen in lebensvoller Beziehung sowohl



Das Mozart-Denkmal in Wien. (Mit Text.)

einander wie zur Hauptfigur, ob sie nun die Laute spielen, den Bogen führen, eines dem andern zulächeln oder in kindischer Scheu, halb zagend, halb neugierig-staumend, zu der äußeren in schauenden tragischen Raste empordrücken, oder sich inbrünstig umarmen und küssen. Die Anordnung dieser Gruppen ist auch, rein äußerlich genommen, meisterhaft zu nennen in der Art, wie sie sich entweder vom Kern des Sockels loslösen oder daran haften, sich drehen, wenden, sich anschniegen oder frei bewegen. Da offenbart sich ein Reichthum an Motiven, der, stets vom edelsten Geschmack eingegeben und fein durchgebildet, immer wieder zur Bewunderung anregt. Auch die Flachreliefs an der Vorder- und Rückseite des Sockels sind von markanter Deutlichkeit der Charakteristik, und wenn volles und helles Licht darauf fällt, wirken sie energisch wie Hochreliefs. Der Unterbau ist mehrfach geteilt. Die unterste Stufe besteht aus Rauthausener Granit, die folgenden Stufen und die Ballustrabe sind aus Sterzinger Marmor gefertigt, nahezu alles andere ist Laaser Marmor. Bronze kam nur in bescheidenem Maß zur Verwendung: bei der Inschrift, einigen Emblemen, Musikinstrumenten, Blumengehängen u. s. w. Der reiche Blumenschmuck, welcher als Ornament den Sockel ziert, verstärkt den sonnigen, frühlingshaften Eindruck des Ganzen. Der Schöpfer dieses Denkmals, Viktor Tilgner, ist als Sohn eines Offiziers am 26. Oktober 1844 zu Pörschberg geboren. Seit einiger Zeit leidend, erlag er einem Schlaganfall, der ihn wenige Tage vor der Enthüllung seines letzten großen Werkes, des Mozart-Denkmal, traf. Er zeigte schon frühzeitig künstlerische Anlagen. Als Schüler an der Akademie that er sich bald derart hervor, daß er mehrfach durch Preise ausgezeichnet und mit der Ausführung der Büste Bellinis für das neue Opernhaus und der Statue des Herzogs Leopold VI. von Babenberg für das Arsenal betraut wurde. Zu Beginn der siebenziger Jahre verlegte er sich auf das Genre der realistischen Porträtbüsten, die er mit technischer Meisterschaft in Gyps und Terracotta ausführte. Diese Arbeiten waren für das Wiener Publikum ganz neu und überraschend. Er war der erste moderne Bildhauer in Wien, der lebendige, zum Sprechen ähnliche Büsten bekannter Persönlichkeiten schuf. Eines dieser Werke begründete seinen Ruf als Künstler: die Büste der Tragödin Charlotte Wolter. Diese Büste und noch mehrere andere, darunter auch jene Laubes, ein vollendeter Charakterkopf, erregten in der Wiener Weltausstellung allgemeinen Aufsehen. Im Jahre 1874 erhielt er die große goldene Medaille. Sein erstes größeres Werk, welches in Wien öffentlich aufgestellt wurde, war die in Bronze gegossene Gruppe des Triton mit der Rumphe. Immer zahlreicher wurden dann seine Porträtbüsten, von denen fast jede einen neuen Zug der Meisterschaft des Künstlers zeigte. An der plastischen Ausschmückung der Monumentalbauten seines Freundes Hasenauer, des neuen Burgtheaters und der Hofmuseen, war Tilgner in ausgedehntem Maße beteiligt. Werke von seiner Hand sind am Burgtheater die lebendig bewegten Ritzengruppen, sowie die Dichterbüsten. Für das kunsthistorische Museum lieferte er die Statuen von Schwind, Cornelius, Rauch und Götzlich, für das naturhistorische Museum Humboldt, Buch, Newton und Linné. Von den Werken Tilgners, die außerhalb Wiens ihren Platz fanden, sind besonders zu erwähnen der Brunnen im Garten der kaiserlichen Villa in Fischl und das Denkmal des Komponisten Hummel in Pörschberg. Für die Gedächtniskirche in Raperling schuf er die „Mater dolorosa“. In der nächsten Zukunft sollte Tilgner auch das Denkmal seines Freundes Rakart schaffen; er hatte auch schon einen Entwurf gellefert und wollte Rakart in jenem prunkvollen Rubenstosium darstellen, in welchem er im Frühjahr 1879 in dem großen Festzuge sich den Wienern gezeigt hatte, doch vor der Vollendung des Werkes raffte der Tod den genialen Künstler hinweg.



Junge Dame (16 Jahre alt, zum erstenmal auf dem Markt): „Die Wänse sind ja ganz gut, aber zu hoch im Preise. Läßt sich da nichts abhandeln?“
 Verkäuferin: „I bewahre, wir lassen uns nichts abhandeln, am allerwenigsten von solchen jungen Gänzen!“

es, und der „Verliebte Arzt“ wurde gegeben. Seitdem hat man die Sitte, sog. Nachspiele nach dem regelmäßigen Drama aufzuführen, beibehalten. St. Heimgeleuchtet. Claus zur Wählen, ein reicher Hamburger Großkaufmann, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte, war ein spaßiger Kauz. Einst erwarb er einen prächtigen Garten, ließ ihn durch neue, herrliche Promenaden verschönern und dann über der Thüre ein Schild anbringen, auf dem in großen, goldenen Buchstaben zu lesen war: „Diesen Garten werde ich demjenigen zum Geschenke machen, der vollkommen zufrieden ist.“ — Es dauerte gar nicht lange, da ließ sich ein reicher, schmutziger Geizhals, Namens Spermafer, bei zur Wählen melden und erklärte demselben mit kriechender Freundlichkeit: „Verehrter Herr! Ich bin der zufriedenste Mensch von der Welt und bitte daher um Ihren Garten!“ — „Mein Herr,“ versetzte der Großkaufmann lächelnd, „es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß Sie entweder mich oder sich selbst zu belügen versuchen. Sie sind keineswegs der zufriedenste Mensch von der Welt, denn wären Sie das, würden Sie meinen Garten nicht haben wollen!“ R.

Ernährungsfragen

Gegen Engerlinge auf Erdbeeren wird empfohlen, Salat zwischen die Erdbeeren zu pflanzen; die Engerlinge sollen diesen vorziehen. Sobald eine Salatpflanze anfängt, zu welken, was ein Zeichen ist, daß ein Engerling an der Wurzel nagt, ist sie herauszunehmen und der betreffende Engerling zu fangen.

Goldlack im Garten darf nicht an einen sonnigen, sondern nur an einen schattigen oder halbschattigen Standort kommen. Beim Besetzen nimmt man die Pflanzen aus den Töpfen und hat dafür zu sorgen, daß alle Erde an den Wurzeln bleibt, man erreicht dieses leicht, wenn man zuvor tüchtig gießt.

Um Ameisen von Bäumen fernzuhalten, schütte man etwas verdünnte Karbolsäure in einen alten Lumpen und binde diesen um den Baumstamm. Auch wiederholtes Begießen um den Stamm mit hundertfach verdünnter Karbolsäure hilft. Aus Ritzbeeten vertreibt man dieselben, indem man die inneren Wände der Kästen mit feinstem Leberthran bestreicht. Haben sich Ameisen auf einem Blumenbeet eingeknistet, so suche man die Stellen auf, wo sich die meisten Ameisen zeigen, lödere dann die Gänge und Nester etwas auf und übergieße die betreffende Stelle mit Wasser. Darüber stülpe man einen Blumentopf, dessen Abzugsloch man zuvor verstopft hat. Nach einigen Tagen haben sich die Ameisen darunter gesammelt, so daß man den Topf samt Bau abheben und die Inassen vernichten kann. Auch dem Küchenkasten statten diese Tiere häufig einen Besuch ab. Um auch hier ihre Herrschaft zu beenden, tauche man einen Schwamm in Zuckerwasser oder andere Süßigkeiten, drücke ihn leicht aus und lege ihn an die von Ameisen besuchte Stelle. Nach kurzer Zeit sieht er voll von Ameisen und braucht man ihn nur in heißes Wasser zu tauchen und das Verfahren entsprechend zu wiederholen.

istet, so suche man die Stellen auf, wo sich die meisten Ameisen zeigen, lödere dann die Gänge und Nester etwas auf und übergieße die betreffende Stelle mit Wasser. Darüber stülpe man einen Blumentopf, dessen Abzugsloch man zuvor verstopft hat. Nach einigen Tagen haben sich die Ameisen darunter gesammelt, so daß man den Topf samt Bau abheben und die Inassen vernichten kann. Auch dem Küchenkasten statten diese Tiere häufig einen Besuch ab. Um auch hier ihre Herrschaft zu beenden, tauche man einen Schwamm in Zuckerwasser oder andere Süßigkeiten, drücke ihn leicht aus und lege ihn an die von Ameisen besuchte Stelle. Nach kurzer Zeit sieht er voll von Ameisen und braucht man ihn nur in heißes Wasser zu tauchen und das Verfahren entsprechend zu wiederholen.

Arithmogriph.

- 10 3 12 5 14 3 16 18. Stadt in Pommern.
- 5 9 3 7 11 13 1. Eine Stadt in Mexiko.
- 13 3 2 3 12 10. Ein Kurort im Engadin.
- 5 11 4 5 6 8 12 5. Ein Reptil.
- 2 1 12 15 3 2 11 7. Eine Pflanze.
- 12 11 15 9 3 6 8. Bair.-östr. Grenzort.
- 9 3 2 16 5 13 13 3. Eine Stadt in Italien.
- 17 16 5 3 9 1 2 10. Stadt in Finnland.
- 2 1 12 3 16 11 5. Weiblicher Vorname.
- 19 3 12 13 5 11 7. Ein romantisches Döckthal im Salzammergut.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben sowohl, als die Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, zwei europäische Haupt- und Residenzstädte. B. Klein.

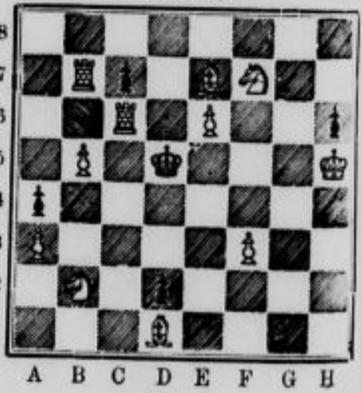
Logogriph.

Wit a ist es ein weiter Bau,
 Wit o dann sagenhafte Frau,
 Wit e des Lichtes Widerschein,
 Wit s bringt es nur Qual und Pein.
 Julius Falk.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:
 Was zu lange währt, wird leicht unertragbar.

Problem Nr. 125.

Aus einem Problemturnier. Schwarz.



A B C D E F G H
 Weiß.
 Matt in 3 Zügen.

ALLERLEI.

Wie so! A.: „Na, wie geht's, lieber Freund, geben Sie immer noch französischen Sprachunterricht?“ — B.: „Jawohl!“ — A.: „Na, wird das gut bezahlt?“ — B.: „Ich habe verschiedene Preise, ich nehme für manche Stunden fünfzig Pfennig und für andere zehn Mark.“ — A.: „Zehn Mark ist ein ganz hübscher Preis für eine Stunde.“ — B.: „Ja, die Sache hat nur einen Fehler, die Stunde für zehn Mark nimmt keiner!“ (Dorfsbarber.)
 Zweibeutig. A. (reicher Weinhandler und Weinstubenbesitzer): „Wie es nur kommen mag, daß alle Welt immer mich zum Tauspaten haben will?“ — B. (Stammgast): „Das liegt an Ihrem geschäftlichen Renommé!“
 Nachspiele. Die Sitte, Nachspiele aufzuführen, wird Rollere zugeschrieben. An dem Abend, als er mit seiner Truppe zum erstenmale vor dem König spielte, trat er nach dem Schluß des Lustspiels vor, hielt eine Anrede an den König und bat um die Erlaubnis, die Abendunterhaltung mit einem einaktigen Stücke zu beschließen, das auf dem Lande aufgeführt worden sei. Der König gestattete